

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 82 (1956)
Heft: 25

Rubrik: Die Frau von heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Frau Benzliger und das Matriarchat

«Schaagg», sagt die Frau Benzliger, «da in dem Artikel steht etwas von «Matriarchat». Was ist das eigentlich?»

«He», sagt der Schaagg, «das weiß man doch, Matriarchat ist – ist die – ist das – ist, wenn die Frauen regieren.»

«Also haben sie bei Pfenningers ein Matriarchat?»

«Nein, natürlich nicht. Frag nicht so dumm. Und überhaupt muß ich jetzt ins Geschäft.»

Damit verabschiedet sich der Herr Benzliger, eine Türe fällt ins Schloß, wie in einem Ibsendrama, und die Frau Benzliger sitzt vor den leeren Kaffeetassen. Sitzt und grübelt. – Matriarchat ist also, wenn die Frauen regieren, grübelt sie. Und bei Pfenningers regiert, – das wird kein Mensch bestreiten – die Frau Pfenninger, und das soll dann kein Matriarchat sein! Aber vielleicht ist es komplizierter?

Da heißt es immer, wie wichtig es doch für eine Frau sei, verheiratet zu sein, weil sie dann jemanden habe, der ihr die Fremdwörter erkläre. Ja, heiter! Wenn man einmal etwas wirklich genau wissen möchte, so heißt es gleich: frag nicht so dumm. Nicht, daß der Schaagg etwas nicht wüßte, er weiß eigentlich alles, aber manchmal mag er nicht erklären, oder etwas an der Frage paßt ihm nicht, und für solche Fälle hat die Frau Benzliger, was ihr jetzt grad wieder in den Sinn kommt, ein Lexikon.

Dort findet sie unter «Matriarchat»: «Die Herrschaft der Frau und Mutter in Familie und Gesellschaft.» Also in der Familie hat doch sicher die Frau Pfenninger – – – Dann steht da noch etwas über einen

J. J. Bachofen und am Schluß heißt es, und das wundert die Frau Benzliger nicht: «Eindeutige Herrschaft der Frauen über die Männer ist sehr selten.»

«Der sollte Pfenningers immerhin kennen lernen», denkt die Frau Benzliger, womit der Kreis vollendet ist und sie wieder zu dem Artikel greifen kann, der den ganzen Zwiespalt wachgerufen hat. Er war aber auch danach, der Artikel, obwohl – oder gerade weil – er in einer sehr seriösen Zeitschrift stand.

«Im Matriarchat», heißt es da, «ist es (im Gegensatz zum Patriarchat) die Frau, die sich einen Harem halten kann.»

Also haben wir auch kein rechtes Patriarchat, denkt die Frau Benzliger, denn der Schaagg hat doch kaum einen Harem, das wäre mir doch sicher schon aufgefallen. Dann aber liest sie weiter:

«So hatte zum Beispiel Kahena, die Königin eines Berberstammes im Mittleren Atlas, vierhundert Ehemänner. Und in der belgischen Kolonie Ruanda-Urundi lebt ein Stamm, dessen Häuptling heute eine Frau ist, mit einem Harem von zweihundert Männern. Eifersucht», zieht der Autor die Konsequenz zu diesen Ausführungen, «scheint demnach ein Zivilisationsprodukt zu sein.»

Der letzte Satz beunruhigt die Frau Benzliger weniger. Das müßten ja schließlich im gegebenen Falle die Herren unter sich abmachen. Aber so ein Matriarchat ist offenbar doch mehr, als bloß die Vorherrschaft der Frau Pfenninger, da hat der Schaagg recht gehabt, obschon er es ihr eigentlich hätte erklären können.

Aber vierhundert Männer – – ! Vierhundert gewaschene und gebügelte Hemden, vierhundert Paar geflickte Socken und geputzte Schuhe, vierhundert Uniformenkoffer mit soviel Kampfer – So eine Berberfürstin ist nicht zu beneiden. Natürlich wird sie ja nicht grad alles selber machen müssen, dafür ist sie eine Stammesfürstin, aber sie wird eben doch dafür sorgen müssen, daß alles gemacht wird, damit nicht am Morgen vierhundert Männer sagen, es fehlten vierhundert Knöpfe. Auf die Diensthöfen wird ja wohl dort auch kein unbedingter Verlaß sein.

Die Frau Benzliger faltet die seriöse Zeitschrift zusammen, froh und dankbar, daß das Matriarchat abgeschafft ist bei uns. Sicher sind es die Frauen, denkt sie, die es abgeschafft haben. Zeiten müssen das gewesen sein – Vielleicht war die Abschaffung der letzte Hoheitsakt des ma-

triarchalischen Systems, etwa so, wie sich ein Verein selbst auflöst. Eine Art Selbstvernichtung. Man kann das verstehen.

Bethli

«Wer vieles bringt - -»

Ich arbeite in einem Büro. Wenn man die Tür öffnet, so fällt man buchstäblich mit der Tür ins Pult. Und was nun da den ganzen Tag alles hineinfällt! Die geschäftlichen Besuche sind entschieden in der Minderheit. An erster Stelle stehen die Reisenden. Sie kommen mit Kurzwaren, Büromaterial, Bodenwische, Handseife, Blumen, Bilder, Bisquits, Spielwaren und anderem mehr.

Begreiflich, daß sie alle verdienen müssen; begreiflich aber auch, daß sie nicht nur meinen Geldbeutel dauernd auf Ebbe halten (ich bin leider eine schlechte Neinsagerin), sondern, Du weißt ja, auch «time is money».

Aber gerade in dieser Beziehung scheinen nun erfreulicherweise grundlegende Neuerungen geschaffen zu werden. Man beginnt nun offenbar auch in dieser Sparte vom Spezialisieren zum Rationalisieren überzugehen.

Eine Pionierin dieser neuen Bewegung hat mich vor einigen Tagen besucht und ich muß gleich vorwegnehmen, daß es von nun ab zu diesem Beruf nicht nur Verkäufer, sondern ausgesprochene Menschenkenner braucht; denn höre:

Sie kam; in der einen Hand eine künstlerisch angehauchte Zeichnungsmappe



Bewahren Sie Ihre Spannkraft und Frische auf langen Autofahrten und bei wichtigen Verhandlungen mit dem neuen

DOBB'S VERBENA WATER

NEU!

Fr. 2.55

Das unzerbrechliche Plastikfläschchen (zum Nachfüllen) mit der sparsamen Spray-Düse gehört auch ins Handschuhfach Ihres Wagens. Verlangen Sie Dobb's Verbena bei Ihrem Coiffeur, in Drogerien, in Parfümerien und Apotheken.

von der Dame geschätzt, von den Herren bevorzugt

DOBB'S OF LONDON LTD. LONDON W.1. DEPOSITAR FÜR DIE SCHWEIZ: PARFA S.A. ZÜRICH





Die Feinde Ihrer Lebensfreude, Kopfweh und Migräne, bekämpft erfolgreich

Contra-Schmerz



s'Pötäter
ist ein Instrument,
das stets — nicht nur
vielleicht — entbrennt
wenn DUROFLAM die Flamme nährt,
denn **DURO FLAM** hat sich bewährt.

Du knipsest's auf, es brennt sofort,
zu jeder Zeit, an jedem Ort,
bei Regen, Wind und Sturmgebräus.
Die Füllung reicht für Wochen aus.



Erhältlich in Drogerien und Cigarrengeschäften
Alleinhersteller: G. WOHLNICH, Dietikon / ZH

«Stadthof» Luzern

Kenner sind unsere ständigen Gäste

Parkplatz

Prop. F. Annoni

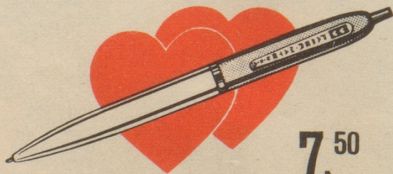


RESTAURANT
HOFWIESEN
ZÜRICH VI b. Allenmoosbad

Auch der verwöhnteste
Gaumen schätzt unsere
sorgfältig geführte Küche!

Jean Sutter-Kressig
Hofwiesenstr. 265 Tel. 46 83 76

PAPER-MATE



7.50

Präzision, Zuverlässigkeit und Schönheit! Die neue Farbensymphonie:
«California Tu-Tone»!

E 5

und in der andern Hand eine Markttasche. Sie prüfte mich kurz und offerierte mir Kunstdrucke von Rembrandt, Leonardo da Vinci, Degas etc. für Eigengebrauch oder auch für Geschenkwert. Ich schüttelte heftig den Kopf. Nicht daß ich nicht schon lange gerne einen Degas reproduziert besessen hätte (von einem Echten darf ich nicht einmal träumen), aber erstens hatte ich weder Geld noch Zeit, mich mit einem solchen Kauf zu befassen.

Daraufhin ließ die Frau ihre Rembrandts und die andern großen Meister resigniert sinken, hob die Markttasche vom Boden, öffnete sie und bot an: «Guetzli und Hueschte-Zältli han i au na.»

Das nenne ich rationalisieren! Für jeden Geschmack etwas!

Eve

Thomas kriegt neue Schuhe

Er zählt erst achtzehn Monate.

Vielleicht denkt man: Ein kleines Tierchen eben, das nichts anderes kann als futtern, schlafen, spielen und mehr oder weniger lang krähen, und das noch keine Spur von Seele besitzt ...

Man würde aber irren.

Thomas, dessen Schuhe schon sehr schadhaft und etwas zu klein geworden sind, bekommt ein Paar neue: aus rotem Leder, weich und gefüttert und formvollendet, pickfein mit einem Wort.

Die alten — die ersten seines Lebens — waren nie elegant, sondern billig und sind durch ständiges Tragen und kindlichen Forschertrieb ziemlich aus den Fugen geraten ...

Jetzt werden sie von der Verkäuferin eingepackt, und dann stiefelt der Knirps in den neuen Schuhen durch die Straßen. Kurze Zeit findet er auch seinen Spaß daran.

«Tschuhli!» ruft er mehrmals aus und beguckt sie mit staunendem Stolz.

Bald aber sind sie vergessen.

Daheim jubelt Thomas plötzlich auf, als ob er das Paradies erblicke: Er hat die Schachtel, die Mutter auf einen Sessel ge-

DIE FRAU



legt hatte, erblickt, sie — natürlich sofort — geöffnet und darin seine alten, abgeschabten und vertretenen Schuhe entdeckt. Er drückt sie in großer Wiedersehensfreude an sich und gibt nicht früher Ruhe, bis er sie wieder anziehen darf. Dann erst spiegelt sein Gesicht strahlende Zufriedenheit.

Die neuen, pickfeinen Schühlein aber stehen unbeachtet unter dem Bettchen ...

★

Darf zum Schluß noch erwähnt werden, daß Thomas mein Sohn ist und daß ich die Hoffnung hege, er wird, auch wenn er einmal erwachsen ist, Treue bewahren, den Dingen und den Menschen, selbst dann, wenn sie schon alt und brüchig geworden sind ...?

Harald Spitzer

Liebes Bethli!

Im Bahnhof X steht der Schnellzug zur Abfahrt bereit. Fast aus sämtlichen Fenstern schaut Militär heraus. Meine Schwester, die als Dienstchef des FHD den Grad eines Oberleutnants bekleidet, geht mit großen Schritten vor mir. Ich hintendrein als biedere Zivilistin. Doch plötzlich, oh Schreck, konstatiere ich, daß ihr so etwas mit Spitzen unter dem Jupe hervorkommt. Ich rufe ihr nach, laut genug, daß alle es hören können: «Herr Oberlüttnand, der Underrock chund ech vüre!»

Rita

Gefährdet

In einem älteren «Readers Digest» finde ich eine wirklich heimelige, kleine Geschichte. Der Einsender erzählt, wie seine 76jährige Mutter in Begleitung ihrer 20jährigen Enkelin eine Gesellschaftsreise nach New Orleans mitmachte. Eines Abends führte man die Mitreisenden in ein Nachtlokal, eine Art Variété, wie es

Pferieföteli sind entwickelt

«Geesch etz d Rialto brugg? Also simmer doch z Venedig gsii!»



VON HEUTE

weder die Grossmama noch die Enkelin bisher kennen gelernt hatte. In einem gewissen Moment kamen alle die hübschen Tänzerinnen den Mittelgang zwischen den Sitzreihen hinunter und wurden bei dieser Gelegenheit von vielen der männlichen Zuschauer gekniffen. (Gepfätzt, gekloben, geklemmt – komisch, wieviele Ausdrücke wir haben für etwas, was es doch bei uns gar nicht gibt.) Dem jungen Mädchen wurde unbehaglich. «Grossmama, ich glaube, wir gehen lieber», schlug es vor. «Du bist nicht bei Trost, Kind», sagte die Grossmama, «ich gehe keinesfalls diesen Mittelgang hinunter.»

Tadellos sauber

Die Filmschauspielerin Jane Russel hat von einer freundlichen Vorsehung ausser einem männermordenden Busen offenbar auch eine gewisse Schlagfertigkeit mitbekommen. Als einmal eine ernste Dame aus Boston sie um eine Photo bat, und zwar, wie sie ausführte, «um ein nettes, sauberes Bild, das man überall aufstellen dürfe», antwortete Jane nach kurzer Ueberlegung: «Ah, ich weiß. Ich gebe Ihnen eines aus «Drei Rivalen», in diesem Film bade ich nämlich dreimal.» b.

Die Realisten im Westen

In der «Affäre Lindecker», die gegenwärtig die französische Oeffentlichkeit beschäftigt (Lindecker steht unter dem Verdacht, seine Frau ermordet zu haben), wurde u. a. in der Voruntersuchung eine ältere Hausfrau und Nachbarin der Lindeckers über deren Ehe befragt. «Ob die Ehe glücklich war?» sagt kopfschüttelnd die Befragte. «Die war schon recht. Bei so älteren Leuten handelt sich's doch nicht um Glück, da muß man froh sein, wenn man sich nicht auf die Nerven geht.» b.

Helvetisches Ballgeflüchter

Während eines Aufenthaltes in Davos fand im Hotel, das ich bewohnte, ein großer Ball statt. Meine Freundin und ich saßen an einem Tischchen, als ein wahrschafter Tellensohn gemächlich daherkam und mich zum Tanzen aufforderte. Kaum hatten wir angefangen zu tanzen, als er seine Blicke stur in eine Ecke des Saales richtete. Ich brach das Schweigen, das er hartnäckig bewahrt hatte mit der Frage, was passiert sei. Er antwortete: «Det chömed mini Wienerli.» Darauf versank er wieder in Schweigen, was ihn aber nicht hinderte, mir auf die

Füße zu treten, da ihn die kulinarischen Gedanken offenbar sehr beschäftigten. Ich fragte darauf schüchtern, ob er nur ganz heiße Wienerli esse. Er bejahte heftig. Da erfaßte mich schließlich das Mitleid und ich schlug ihm vor, an seinen Platz zu gehen, um die Wienerli vertilgen zu können. Das hatte er von einer Staufacherin erwartet, hielt freudestrahlend mitten im Saal und im Tanz inne, führte mich ohne ein Wort an meinen Platz zurück und entfloh, viel rascher als er gekommen, zu seinen Wienerli. LW

Kleine Geschichten

Auf einer Luftreise, die mein Freund mit seinem kleinen Töchterchen unternommen hatte, bemerkte dieses, wie sich eine Dame mit dem Papiersack beschäftigte, welcher den Fluggästen für den Fall zur Verfügung steht, daß sich unangenehme, der Seekrankheit ähnliche Beschwerden einstellen.

Nachdem das Kind die betreffende Dame eine Weile beobachtet hatte, sagte es leise zu seinem Vater: «Lue die Frau dört. Die frißt wiene Roß!»

☆

Die kleine Stadt Los Alamos liegt am Rande der Wüste, wo die Atombombenversuche durchgeführt werden.

Eines Nachts wurde eine Frau unsanft durch einen lauten Knall aus dem Schlafe geweckt. Auf ihre Frage, was das gewesen sei, erklärte ihr Mann, es handle sich wohl um einen neuen Atombombenversuch.

«Gott sei Dank», meinte sie. «Ich glaubte schon, unser Kleiner sei aus dem Bett gefallen.»

Mitgeteilt von Yglo

Aus Aufsätzen

«Ich dachte, das sind arme Kühe, die müssen vom eiskalten Grase fressen, das könnte ich nicht.

Da faßt ihn der Heldenmut und schwimmt hinüber.

Von den Hühnchen waren drei Hähnchen. Hoffentlich legen sie einmal viele Eier.

Der Affe ist ein Vierfüßler, der Mensch nur zwei.

Dieser Stein der Weisen, den Schiller erschaffen hat, sollte allen denen zur Warnung dienen, die sich an der Natur vergewaltigen und sie in Ketten legen wollen.

Am 1. August 1955 waren es 664 Jahre her, seit am 1. August 1291 ein paar mutige Männer die Fesseln der Knechtschaft zersprengten. In O. wäre die Gedenkfeier für dieses Ereignis fast abgeblasen worden. Der energischen Haltung der Damenriege ist es zu verdanken, daß die Feier dennoch stattfand. tz

Zuschriften für die Frauenseite sind an folgende Adresse zu senden: Bethli, Redaktion der Frauenseite, Nebelspalter, Rorischach.

Gesund werden, gesund bleiben
durch eine
KRÄUTERBADEKUR
im ärztlich geleiteten
KURHAUS Bad Wangs
ST. GALLER OBERLAND

JuBois 1785 **Eine gute Uhr**
aus der ältesten Schweizer Uhrenfabrik
Gebr. Bänziger Uhren-Bijouterie
Zürich 1, Talacker 41 Bestecke
Uhrmachermeister Alle Reparaturen
Telephon (051) 23 51 53 Auswahldienst

SB BÜFFET
ST. GALLEN
O. KAISER-STETTLER

Wenn schon... dann ins
Bahnhofbuffet
Schaffhausen
erstklassig und heimelig!

Neuheit!
Rössli
Holländer
70ct
... begeistert jeden Leicht-Raucher!